

Gattungen durch den Kopf; ich ließ mich aber nicht irremachen: Es war tatsächlich *Lactarius pubescens*, allerdings mit einer seltenen Veränderung!

Wie ist jedoch der Stiel zu dem sonderbaren Ring gekommen? Dies läßt sich nur so erklären: Der junge Hut berührt mit breit eingerolltem Rand nebst den Fasern die Stielspitze (Fig. links). Der sich ausbreitende Hut behält dann in der Regel die Fasern auf seinem dünner werdenden Rande. Bei meinem Funde aber waren die Fasern wohl durch Feuchtigkeit am Stiele haften geblieben und hatten sich zu einem breiten Ring entwickelt, der sich am eingerissenen Umfang etwas senkte (Fig. rechts) und so das Zustandekommen des ungewöhnlichen Bildes erklärt.

Die seltene Erscheinung habe ich nur einmal beobachtet. Sie zeigt uns aber, wie bei den Pilzen bisweilen verblüffende Abnormitäten entstehen können.

Zur Klärung einiger Pilze aus der Münchner Umgebung

Von H. S c h w ö b e l und J. W a n d e l

Nach Erscheinen des Beitrages über »Wenig bekannte Pilze aus der Münchner Umgebung« von Rudolf Sandor (Z. f. P. 23, S. 48) erhielt die Schriftleitung folgende Stellungnahmen, die bestens geeignet sind, einige der fraglichen Arten zu klären.

Zu den Abschnitten I und II bemerkt Helmut S c h w ö b e l (Karlsruhe):

In Band 23 (1957) unserer Zeitschrift berichtete Herr R. S a n d o r über fünf wenig bekannte Blätterpilzarten aus der Münchner Umgebung. Da diese vom Verfasser entweder gar nicht oder nur mit einem Fragezeichen bestimmt werden konnten, darf das wohl als eine Aufforderung an die Leser verstanden werden, etwas zur Klärung beizutragen.

I. *Collybia aquosa* Fr. wird von den Autoren teils als selbständige Art, teils als Varietät zu *Collybia dryophila* gestellt. Letzterer Ansicht möchte ich beipflichten. Die Beschreibung, die Herr S a n d o r von seiner vermuteten *C. aquosa* gibt, paßt sehr gut in den Formenkreis der *C. dryophila*. Eigene Funde, die nach R i c k e n oder M o s e r als *C. aquosa* zu bestimmen waren, konnten von *dryophila* nicht als gute Art abgetrennt werden.

II. *Clitocybe* spec. – ein Doppelgänger von *Rhodopaxillus irinus*: Dieser Trichterling, der ausführlich beschrieben wird, ist in den Wäldern der Karlsruher Umgebung recht häufig; und ich glaube, ihn gut zu kennen. In der Literatur geht er als *Clitocybe phyllophila* Fr., *pithyophila* Fr. und *cerussata* Secr. J. S c h ä f f e r berichtete in seiner Arbeit »Beobachtungen an oberbayerischen Blätterpilzen« (1947) über diese Art. Dank seiner Angaben war es mir möglich, *Clitocybe phyllophila* in der ganzen Variationsbreite zu erfassen. Ich zitiere hier J. S c h ä f f e r: »*Clitocybe cerussata* ist eine der vielgestaltigsten Arten, die auch in der Literatur in eine Anzahl Arten von zweifelhafter Berechtigung aufgelöst wurde. Ihre gemeinsamen Kennzeichen sind: die firnisartige, irisierende Scheinbereifung des durchwässerten Hutes, gedrängte, wenig herablaufende Blätter, fleischrötliche Tönungen im Fleisch und darum auch auf Hut und Stiel, säuerlicher Geschmack und kleine, rundliche Sporen. Sie werden durchweg als weißsporig beschrieben, während ich seit langem den fleischrötlichen Ton des Sporenstaubes geradezu als das sicherste Kriterium aller hierhergehörigen Formen betrachtet habe, das sie z. B. von *rivulosa* scheidet. Erst in den Mischwäldern am Ostufer des Ammersees lernte ich eine rein-weißsporige, sonst sehr ähnliche Form kennen; sie sei zunächst einmal als *phyllophila* Fr. (non Bres.!) bezeichnet, obgleich ich den Eindruck habe, daß die F r i e s'schen Unterscheidungen

cerussatus, *phyllophilus*, vielleicht auch *pithyophilus* nur zufällige Merkmalkombinationen darstellen, die sich nicht aufrecht erhalten lassen.« So weit J. S c h ä f f e r.

Die »firnisartige, irisierende Scheinbereifung« ist vermutlich auf die von Herrn S a n d o r beobachtete aërißere Struktur der Hutdeckschicht zurückzuführen. Bei zunehmendem Alter der Pilze scheint diese Schicht mehr oder weniger zu obliterieren, oder die ursprünglich Luft enthaltenden »Interzellularen« füllen sich mit Wasser, so daß schließlich alte, durchwässerte Pilze ganz schmutzig fleischocher getönt sind. Solche Stücke haben dann wenigstens eine entfernte Ähnlichkeit mit *Rhodopaxillus irinus*. Den Sporenstaub fand ich in dicker Schicht auf reinweißem Papier ausgefallen stets deutlich fleischrosa gefärbt. Das müßte bei den Münchner Pilzen noch einmal nachgeprüft werden, die sonst sehr gut mit meinen Karlsruher Funden übereinstimmen, so daß an Identität nicht zu zweifeln ist.

M o s e r (1953/55) führt *cerussata*, *phyllophila* und *pithyophila* als getrennte Arten, aber beim Vergleich der Diagnosen drängt sich der Verdacht auf, daß bei ihm alles nur eine und dieselbe Art ist. K ü h n e r und R o m a g n e s i (1953), die auch auf den gefärbten Sporenstaub hinweisen, nennen unseren Pilz *phyllophila* und stellen *pithyophila* und *cerussata* als vermutlich identisch zur Diskussion. R i c k e n stellte zunächst (1915) *pithyophila* als Synonym zu *phyllophila*. Seine *Clit. tornata* soll aber auch hierher gehören, während seine *cerussata* anscheinend nur eine weiße *Clitocybe nebularis* ist. Auf jeden Fall müßte versucht werden zu klären, was F r i e s unter *Clit. phyllophila*, *pithyophila* und *cerussata* verstanden hat.

Es gibt einige ähnliche weiße Arten, die mit *Clit. phyllophila* verwechselt werden können; fast alle scheinen aber wesentlich kleiner zu bleiben als diese, bei der ein Hutdurchmesser von 10 und mehr Zentimetern keine Seltenheit ist. Durch ein Versehen war in der Pilzausstellung in Ettlingen, die 1954 mit der Tagung der D. G. f. P. verbunden war, *Leucopaxillus paradoxus* als *Clit. phyllophila* bezeichnet. Damals bemerkte anscheinend niemand diese Fehlbestimmung. —

Zu den restlichen drei von Herrn S a n d o r aufgeführten Blätterpilzarten kann ich nichts Abschließendes sagen. Habituszeichnungen sowie Sporenzeichnungen usw. hätten eine Klärung wahrscheinlich erleichtert.

Zu Abschnitt IV schreibt Jürgen W a n d e l (Berlin):

Zwar habe ich noch nie einen solchen Pilz, wie er dort beschrieben ist, gesehen — doch der Verdacht von Herrn S a n d o r, daß es sich um einen Parasiten ähnlich *Volvariella Loveiana* handeln könne, läßt mich an die Gattung *Squamanita* Imbach (= *Coolia* Huysm.) denken. Für diese ist es ja gerade typisch, an der Stielbasis einen Sklerotiumklumpen zu tragen. Der radialfaserige Hut spricht ebenso wie die angehefteten Lamellen mit nicht amyloiden Sporen für die genannte Gattung, deren kleinste Art *S. odorata* (Cool) sogar rosasporig ist. Außerdem ist die Gattung durch doppeltes Velum charakterisiert. Das den Stiel umgebende »fleischige Knöllchen« (ss. S a n d o r) ist zweifellos eine Volva, die vom anhaftenden Sklerotium geschieden ist. Die »reifilzigen Partien« am Stiel (ss. S a n d o r) lassen das Velum partiale erkennen. Über die chemischen Reaktionen des Fruchtkörpers und seines Sklerotiums konnte ich bisher nichts erfahren. Ich vermute in diesem von Herrn S a n d o r gefundenen Pilz die Gattung *Squamanita* (= *Coolia*); die übrigen Merkmale scheinen artspezifisch zu sein. —

Zusatz der Schriftleitung: Nach dem von R. S a n d o r angegebenen kegelförmig-gewölbten und radialfaserigen (nicht sparrigschuppigen) Hut, der gelblichen Nuance an den Lamellen, besonders aber nach dem offensichtlich verkümmerten Ring (»Reifilz«!), dem büscheligen Wachstum und dem Standort in Auwäldern (Isar-Auen!) dürfte als Art am ehesten *Squamanita Schreieri* Imbach in Frage kommen.

B e n e d i x

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [24_1958](#)

Autor(en)/Author(s): Schwöbel Helmut, Wandel Jürgen

Artikel/Article: [Zur Klärung einiger Pilze aus der Münchner Umgebung 52-53](#)